

Seite:	6	Gattung:	Tageszeitung
Ressort:	Leben	Auflage:	16.636 (gedruckt) 14.961 (verkauft) 15.887 (verbreitet)
Rubrik:	Erfurt	Reichweite:	0,05 (in Mio.)
Ausgabe:	Thüringer Allgemeine Erfurt, Hauptausgabe		

Sommerliche Nervensägen

Stechen, beißen, brennen an warmen Tagen wie diesen werden wir von allerlei Tieren geplagt

Im Meer baden, draußen frühstücken oder bei offenem Fenster schlafen: Der Sommer könnte so schön sein. Wären da nicht tierische Plagegeister, die uns dieser Tage das Leben schwer machen. Die einen stechen, die anderen warten glitschig im Wasser, die nächsten landen ungewollt im Bier oder fressen die Blumen im Garten auf. Wir zeigen, wo die nervigen Tierchen überall lauern und welche in diesem Jahr besonders verbreitet sind. Schnecken: Wer einen Garten hat, kann ihn im Sommer schön bepflanzen. Vereitelt wird das von Ungeziefer vor allem Nacktschnecken machen Hobbygärtnern das Leben schwer. Die gute Nachricht: Trockenes Wetter ist dem Zentralverband Gartenbau zufolge ungünstig für die Schnecken Gemüse und Zierpflanzen bleiben weitgehend verschont. Wespen: Wegen des warmen und trockenen Wetters sind besonders viele Wespen unterwegs. Experten zufolge nehmen sie noch bis zum Herbst Anflug auf Kuchen oder Eis. Man kann durchaus sagen, dass wir überall in Deutschland sehr viele Wespen haben, sagt Julian Heiermann vom Naturschutzbund Nabu. Grund seien neben der Hitze auch das warme Frühjahr und der kurze Winter. Gemein: Sie können mehrmals zustechen. Tötet man sie, lockt das neue an. Bienen: Die Biene ist sozusagen die harmlosere Version der Wespe. Sie bevorzugt in der Regel heimische Kräu-

ter und Blüten statt Kuchen und Eis, erklärt der Nabu-Fachmann. Ihre Stiche tun natürlich auch weh. Vor ihnen müssen die Deutschen momentan aber weniger Angst haben: Über die Hälfte der heimischen Wildbienenarten ist gefährdet. Zecken: Sie sind kaum größer als ein Stecknadelkopf einige von ihnen übertragen aber Infektionskrankheiten wie Lyme-Borreliose oder Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME). Auch in Thüringen breiten sich die Zecken aus. Laut Robert-Koch-Institut sind acht Kreise als Risikogebiet eingestuft: Hildburghausen, Saale-Holzland, Saale-Orla, Saalfeld-Rudolstadt, Sonneberg und Greiz sowie die Städte Gera und Jena. Hier sollte man sich besonders in Acht nehmen. Fledermäuse: Im Sommer schlafen viele gern bei offenem Fenster doch das ist riskant: Fledermäuse verlassen momentan die Aufzuchtorte ihrer Jungen und verirren sich dabei in so manche Wohnung. Durch ihre hohen Rufe im Ultraschallbereich holen sie manchmal auch andere nach. So traf man schon ein Dutzend Fledermäuse in einer Wohnung an. Quallen: Plagegeister lauern auch im Wasser: An der Eckernförder Bucht hat das Kieler Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung eine regelrechte Quallen-Invasion beobachtet. In den 80er- und 90er-Jahren seien hier noch 50 Quallen pro hundert Kubikmeter Wasser gefangen worden, inzwischen seien es bis zu fünf-

mal so viele. Während etwa Qhrenqualen nur glibberig und eklig seien, kann Hautkontakt mit Feuerquallen ziemlich schmerzhaft sein. Ratten: Hitze hat oft auch Gewitter im Gepäck dann schlägt auch die Stunde der Ratten. Wenn Regen in die Kanalisation läuft, wird gewissermaßen ihr Zuhause geflutet. Die Folge: Die Nager verziehen sich an die Oberfläche. Egal ob Picknick oder Grillparty: Dort finden sie dieser Tage besonders viel Nahrung und sind daher häufiger zu sehen. Mücken: Für die Lieblingsopfer von Stechmücken gibt es gute Nachrichten: Hitze und Trockenheit haben ihnen in weiten Teilen Deutschlands zuletzt schlechte Bedingungen geboten. Laut Doreen Werner vom Leibniz-Institut für Agrarlandforschung seien momentan vergleichsweise wenige unterwegs. Denn ohne Wasser keine Mücken. Hätten wir öfter richtig starken Regen oder Gewitter, würde die Mückenpopulation rund 14 Tage später richtig explodieren. Junikäfer: Im Sommer verdirbt der Junikäfer Picknickern und Grillern den Appetit. Weil die behaarten Tiere unkoordiniert fliegen, landen sie schon mal im Bier. Von Juni bis August sind die erwachsenen Käfer zu beobachten. Ein Ende ist aber in Sicht: Wenn sie Glück haben, leben sie drei bis vier Wochen, sagt Rainer Michalski vom Nabu Hessen.

Ganzseiten-PDF:	0001494141.pdf
Wörter:	585
Urheberinformation:	Zeitungsgruppe Thüringen GmbH & Co.KG